

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wuppertal-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 163 — 56. Jahrgang

Mittwoch 15. Juli 1942

Einzelpreis 15 Pf.

Raich vorwärts an der gesamten Angriffsfront

Feindliche Kolonnen von schnellen Verbänden in rastloser Verfolgung aufgerieben
Die Luftwaffe setzt die Angriffe auf die feindlichen Rückzugsbewegungen fort

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten dringen die deutschen und verbündeten Truppen auf der gesamten Angriffsfront rasch vorwärts. Die Nachhut des Feindes wurden geworfen, teilweise zerstört oder vernichtet. Schnelle Verbände rieben in rastloser Verfolgung feindliche Kolonnen auf und durchschnitten im Rücken des Feindes dessen Verbindungen nach Osten. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf die feindlichen Rückzugsbewegungen fort. Bei einem nächtlichen Luftangriff gegen Kowno entzündeten ausgebreitete Brände in der Stadt und im Bahnhofsgelände.

Starke feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Wronosch wurden in harten Kämpfen abge schlagen und dabei 38 Panzer

abgeschossen. Infanterie- und Panzerverbände vernichteten die im Raum nordwestlich Wronosch eingeschlossenen feindlichen Kräfte und zerstörten hierbei 125 Panzer.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Nördlich und nordwestlich Orel hat sich die Zahl der durch Heer und Luftwaffe in erfolgreichen Abwehrkämpfen vom 5. bis 13. Juli vernichteten Panzer auf 446 erhöht.

Bei Luftangriffen auf einen feindlichen Flugplatz im Gebiet von Murnansk wurden zahlreiche Treffer in Hallen und zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt.

An der ägyptischen Front wurden im Südbereich starke britische Aufklärungs- und Kampfverbände in Angriff genommen. Kampf- und Sturzkampf-Fliegerverbände fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden zerstört oder beschädigt.

Auf Malta wurden militärische Anlagen bei Tag und Nacht bombardiert.

Berlin, 15. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, belegten deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des gestrigen Tages an der Eisbaufront in mehreren Wellen wieder den Flugplatz Marlowo, nordöstwärts Murnansk, mit Bomben schweren Kalibers. Mehrere Hallen dieses für den Einsatz bolschewistischer Kampfflugzeuge im hohen Norden wichtigen Flugplatzes gerieten nach Bombentreffern in Brand. Außerdem wurde eine größere Anzahl abgeschalteter Flugzeuge beschädigt. Begleitende deutsche Jagdflugzeuge zerstörten bei freier Jagd und Begleitschutz drei feindliche Flugzeuge im Verlauf kurzer Luftkämpfe über der Kola-Bucht ab.

Die Kämpfe an der ägyptischen Front

DNB. Rom, 15. Juli. Der italienische Wehrmacht überreicht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Im südlichen Abschnitt der ägyptischen Front wurden starke feindliche Aufklärungs-Abteilungen angegriffen und nach Osten zurückgeworfen.

Deutlich El Alamein griffen Formationen von italienischen Kampf-Flugzeugen Truppenkonzentrationen an. Einige Dutzend Kraftwagen wurden zerstört oder in Brand geworfen.

Wiederholte Zusammenstöße von Jäger-Abteilungen nahmen einen für die Luftwaffe der Achsenmächte günstigen Verlauf. Neun britische Flugzeuge wurden von italienischen Jägern, vier von deutschen Jägern abgeschossen.

Tag- und Nachtangriffe auf strategisch wichtige Anlagen von Malta wurden fortgesetzt. Ueber der Insel wurden vier feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern zum Absturz gebracht.

Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Kriegseinsatz nicht zurück.

In der vergangenen Nacht überflogen englische Flugzeuge einige Orte in Sizilien und Galabrien. Einige Bomben wurden ohne Erfolg in der Nähe von Saponara Villafranca (Messina) abgeworfen.

„Die Nachrichten sind schlecht“

W. G. Amsterdam, 15. Juli. (Eig. Bericht.) Der britische Kommentator Tabor Haal erklärte heute zur militärischen Lage: „Soweit sie die Sowjet-Union betreffen, sind die Nachrichten heute schlecht; sie sind schlechter als gestern und können morgen noch schlechter sein. Die Bolschewisten können es sich nicht mehr leisten, Gebiet zu verlieren. Jedes Quadratkilometer, das sie aufgeben, vermindert das Aufmarschgebiet Timoschenkos. Die Deutschen sind heute ebenso schlaakträftig wie vor einer Woche. Der deutsche Angriff in diesem Jahr ist schwerer als im vergangenen Jahr. Man muß erwarten, daß auch die bolschewistischen Verluste schwer sind.“

Das delphische Orakel in London

Unwillkürlich wird man an die Geschichte vom delphischen Orakel erinnert, wenn man die britischen Prophezeiungen der letzten Monate über den Ostfeldzug der an sich verdienten Vergessenheit entzieht. Die griechische Orakel-Zante in Delphi soll einem Perikles gesagt haben, wenn er den Fluß Halys überschreite, werde er ein großes Reich zerstören. Das soll der alte Perikles dann auch prompt befolgt haben, indem er sein eigenes Reich dem Untergang auslieferte, die weil ihn die Hellenen auf das Haupt schlugen, wie man in der klassischen Geschichtsdarstellung sich auszudrücken pflegte.

Genau so dunkel und zweideutig erweisen sich die Zukunftsphantasien der britischen Agitation. Am 2. Dezember des vergangenen Jahres meldete der Londoner Nachrichtendienst den Beginn des völligen deutschen Zusammenbruchs. Vierzehn Tage später erklärte er, diese seine Prophezeiung habe sich bestätigt. Cripps tat dann das seinige mit der Behauptung, der Mythos der deutschen Unbesiegbarkeit sei von seinen Truppen zerstört. Das war Anfang März. Mitte März versagte sich Neuter zu der geradezu klassischen Behauptung, die ehemalige Hitler-Armee besterbe nicht mehr. Und Mitte April weiß der britische Nachrichtendienst zu berichten, daß die deutsche Wehrmacht vernichtet sei.

Das sind ja nun keine delphischen Prophezeiungen, sondern einfach törichte Redensarten, die mit der Wahrheit nicht das mindeste zu tun haben und lediglich einen Ausfluß der verlogenen britischen Geisteshaltung darstellen.

Zwei britische Stimmen über den Feldzug im Osten aber machen dem delphischen Vorbild alle Ehre. Mitte Februar stellte der englische Nachrichtendienst fest, die künftige sowjetische Offensive werde keinen deutschen Rückzug bedeuten, sondern sie werde eine topflose Flucht sein. Schon im Januar sagte Eben in einer Rundfunkrede, Hitler habe stets einen Weimarsiegern gern gehabt. Jetzt bekommt er ihn. Da hat das delphische Orakel in London recht behalten. Die deutschen Truppen haben den Weimarsiegern, die Bolschewisten aber auch, denn unsere braven Truppen haben ihnen keine gemacht. Es ist tatsächlich eine topflose Flucht geworden bei den Sowjettruppen. Und von einem deutschen Rückzug ist nichts zu bemerken.

So hat die Prophezeiung in der zweideutigen Formulierung der Briten einen recht eindeutigen Erfolg aufzuweisen, den die Wirklichkeit nachdrücklich unterstreicht. Schon muß die Sowjetpresse freudig um Hilfe rufen.

Die „Pravda“ schreibt, der Feind bedrohe die lebenswichtigen sowjetischen Zentren. Die UDSSR. befände sich in einer schweren Gefahr. Und zwar hat man in Moskau immer noch nicht den Mut gefunden, den Fall von Wronosch offen zuzugeben, aber man verleihe sich in den sowjetischen Heeresberichten bereits zu einem halben

Offene Worte sichern durch

„Die Sowjetunion erlebt ihre ernstesten Tage seit Oktober vorigen Jahres“

Stockholm, 15. Juli. Im feindlichen Lager wird die bisher geübte Illusions-Politik, die sattem bekannte Lügen-Agitation, das Zweite-Front-Gefasel und die Methode, die laufenden Niederlagen in berausende Erfolge umzuwälzen, offenbar immer mehr durch „offene Worte“ abgelöst. Man gibt zu und beginnt immer schwächer zu sehen.

So erklärt der Kommentator im Londoner Nachrichtendienst u. a.: „Die Interpretierung der letzten Meldungen ergibt, daß die Lage der Bolschewisten akuter ist als gestern. Die Bolschewisten haben sich weiterhin in östlicher Richtung zurückgezogen, Gebiete verloren und nur einen sehr geringen Streifen zum Manövrieren übrig behalten. Im vergangenen Jahr hatten sie mehr Raum zur Bewegung. Die Tiefe des deutschen Vorstoßes ist, wie in London die militärischen Beobachter feststellen, überraschend. In vier Monaten sind die Deutschen auf einer Front von 200 Meilen 100 Meilen östwärts vorgestoßen. Das ist die gleiche Geschwindigkeit, wie beim Vormarsch im vergangenen Jahr.“

Auch der militärische Mitarbeiter der Londoner Times weist wie der Londoner Korrespondent von „Dzensa Dagbladet“ bezeichnend darauf hin, daß die Sowjetunion jetzt ihre ernstesten Tage seit dem Oktober vorigen Jahres durchlebe. „Evening Standard“ beschäftigt sich mit den Aussichten für eine größere bolschewistische Gegenoffensive und betont in diesem Zusammenhang, daß sie im jetzigen Augenblick gering seien.

Schließlich meldet auch der United-Press-Vertreter in Moskau nach „Ab Tid“, daß dem bolschewistischen Volk durch den unaufhaltsamen Druck der deutschen Heeresmassen klar geworden ist, daß nun für die ganze Sowjetunion Gefahr im Verzuge. Zwar leisten die bolschewistischen Verteidiger mit allen Kräften harten Widerstand, aber sie werden noch immer weiter nach Osten gedrängt. In einem Leitartikel fordert die „Pravda“ die Soldaten auf, zur Rettung der Sowjetunion die Kräfte bis auf das äußerste anzuspannen. „Drohend hängt die Gefahr über dem Vaterland, das auch jetzt zu dem großen Kampf aufruft. Zertrümmert die Kriegsmaschine des Feindes und haltet seinen Vormarsch auf!“ — Die „Krasnaja“ erklärt, daß sich der Kampf der großen Entscheidung nähert. Abschließend hebt United-Press hervor, daß sämtliche Sowjetberichte den außerordentlichen Ernst der Lage schildern.

Allenthalben legt man also augenblicklich die alte Großmütigkeit beiseite und macht vorsorglich im Pessimismus.

Die USA haufen

W. G. Genf, 15. Juli. (Eigener Bericht.) Die Beunruhigung der USA-Öffentlichkeit über die kritische Lage der sowjetischen Armeen in Südrußland hat sich heute, wie der Presse zu entnehmen ist, zu einer wahren Panikstimmung entwickelt. Bezeichnenderweise ist es gerade die „Washington Post“, das Leitblatt Roosevelts, das am verzweifeltsten ins Horn stößt und über die kommende Katastrophe für die Sowjets und für die vereinigten Nationen jammert, wenn es nicht gelänge, noch etwas für Moskau zu tun. „Es ist klar“, so schreibt das Blatt, „daß, wenn nichts getan wird, um den ungeheuren Druck auf die Sowjetunion zu erleichtern, die vereinigten Nationen noch vor Ende dieses Sommers vor einer katastrophalen Lage stehen. Die gefährliche Lage, in der sich die Sowjets gegenwärtig befinden, kann gar nicht mehr übertrie-

ben werden. Man kann sich aber auch nicht der Tatsache verschließen, daß die Ergebnisse des vergangenen Monats die Süd-Armeen Timoschenkos mit einer totalen Niederlage bedrohen. Es ist darum kaum überraschend, daß in Moskau nach einer sofortigen Errichtung einer zweiten Front zu Lande in Europa gerufen wird, und zwar stärker als je zuvor. Wenn es eine solche Entlastungs-Offensive durch die Alliierten notwendig war, so ist es jetzt höchste Zeit dazu.“

Auch die militärischen Beobachter in der USA-Presse suchen vergeblich nach einem Lichtpunkt in dem düsteren Gemälde, das die Lage der Sowjets heute darstellt. Daß man sich in der USA-Öffentlichkeit keinen Illusionen über die Offenbartheit Timoschenkos hingibt, zeigt der militärische Kommentator der „New York Tribune“. Dieser führt aus, es scheine unabweisbar, daß Timoschenko über weitere befestigte Zonen verfüge. Auch die ständigen Nachrichten aus Moskau, wonach die Sowjets einer großen Ueberlegenheit des Feindes gegenüberständen, deuteten darauf hin, daß Timoschenko kaum in der Lage sein werde, den Gegenangriff auszulösen.

Die zunehmende Verwirrung, die in der USA-Öffentlichkeit zum Ausdruck kommt, ist selbstverständlich das natürliche Produkt des ungeheuren Illusionsfeldzuges, mit dem die britisch-amerikanische Agitation monatelang die alliierten Länder, um die Stimmung aufzubellen, zum Glauben bringen wollte, daß man über den Berg sei und daß es nur noch einer kurzen, wenn auch großen Anstrengung bedürfe, um den Krieg siegreich zu beenden.

Hier am Don erfüllte sich das Schicksal einer geschlagenen Armee, die sich auf dem Rückzug befand. Unter dem Feuerhagel der deutschen Geschütze und Bomber wurde eine sowjetische Armee mit ihrem gewaltigen Kriegsmaterial vernichtet getroffen. — Unser Bild zeigt, wie hier das gesamte Kriegsmaterial einer sowjetischen Armee durch Stukas und Artillerie vernichtet wurde.

PK-Aufnahme: Kriegsbericht Bauer (PBZ.)



Eingeständnis, die Truppen seien in der Umgebung von Woroneisch durchgebrochen. Vielleicht kommt man allmählich auch noch dahin, den Verlust Woroneisch zu befehlen. Inzwischen berichtet der Moskauer Nachrichtendienst dieses Bekenntnis weiter vor und spricht schon von einem Sturm auf Woroneisch. Einen geradezu klassischen Kommentar zu der Prophezei und in zwischen eingetretenen topflosen Flucht gibt jetzt der „Evening Standard“ mit den gewählten Worten, die Bolschewisten gingen mit Erfolg darauf aus, einen großen Zusammenstoß mit den deutschen Armeen zu vermeiden. Eine wunderbare Stille! Einfacher und klarer würde der „Evening Standard“ allerdings „topflose Flucht“ sagen können.

Damit nun auch das Satyr-Spiel nicht fehlt, meldet sich wieder einmal der sowjetische Satirist J. J. J. zum Wort und vergleicht in seiner gar nicht mehr verwunderlichen Gefühllosigkeit den Kampf an der Sowjet-Front mit einem — Vor-Match. Drei Runden seien schon vorbei. In der vierten Runde werde Deutschland 1. o. geschlagen, das sei die Meinung maßgebender Persönlichkeiten der U.S.S.R. Zu diesem neuesten Erguß braucht man nichts weiter zu sagen. Er ist nicht nur abgeschmackt, sondern auch dumm.

Inzwischen wird die Lage in der Sowjetunion von London als so alarmierend angesehen, daß man sich wieder der Parole erinnert, um das Gefühl der eigenen Hilflosigkeit, mit der man dem Ungeheuer im Osten zusehen muß, zu betäuben. Heute ist es die „News Chronicle“, die das Thema anspricht. „Aus militärischen und anderen Gründen“, so erklärt das Blatt, „können wir nicht die Erwartungen des Sowjetvolkes übersehen, daß Großbritannien und Nordamerika ihr Versprechen von einer zweiten Front einlösen werden“. Die Sowjetunion wisse die „wertvolle Hilfe“ zu schätzen, die Großbritannien durch Lieferung von Waffen „unter großen Verlusten“ geleistet habe, und man sei sich dort auch der Schwierigkeiten bewußt, die durch die „unerwartete Niederlage“ in Nordafrika entstanden seien, die das „allgemeine Vertrauen in die britischen Waffen nicht gestärkt“ habe.

„News Chronicle“ gesteht dann, daß viele Politiker über die Aussicht, auf ein neues „Abenteuer“ einzugehen, bevor die Gefahr in Ägypten beseitigt sei, „erschrocken“ seien. Das Blatt gibt dann zu, daß eine Offensive großen Ausmaßes „irgendwo in Europa“ mit großen Gefahren verbunden sei, um sich dann einen Ausweg zu geben: „Aber wir müssen die Risiken auf uns nehmen“. Der nächste Satz klingt wie ein Verzweiflungsschrei: „Wir haben uns mit dem Abenteuer verbunden!“

„Abenteuer“ — das ist gewiß der richtige Ausdruck. Er kennzeichnet die Vorstellungen, die man heute in England von den eigenen militärischen Möglichkeiten hat. Man weiß, daß zu einer solchen und nach bewährten strategischen Regeln vorgenommenen Kalkulation und Planung einfach die Voraussetzungen fehlen, und daß daher eben nur das Abenteuer übrig bleibt. Man darf annehmen, daß der Verfasser sich nicht ganz bewußt ist, was er allein mit diesem Ausdruck über die britische Situation verraten hat. Er ist, wie gesagt, entschlossen, das „Abenteuer“ zu riskieren, und fährt daher energisch fort, daß jetzt keine Zeit mehr für eine platonische Bewunderung des Wertes und der Opfer der Sowjets sei. Man müsse nun den Bolschewisten „unmittelbar und entschlossen“ zu Hilfe kommen. Das sei es, was die Sowjetunion mit Recht verlange.

Auch der „Daily Herald“ befaßt sich mit dem Thema und fragt: „Wann werden wir unser Versprechen erfüllen?“ Immerhin begreift das Blatt, daß eine solche vorbereitete und schlecht ausgerüstete zweite Front zu einer Katastrophe führen würde, fragt aber die Regierung, ob sie mit dem Tempo der Vorbereitungen wirklich zufrieden sei. Die Gefahr der Sowjetunion ist in der Erkenntnis der Tatsache, daß mit der Niederwerfung des bolschewistischen Widerstandes auch die letzte Stunde Großbritanniens geschlagen hat, womit das Orakel von London — „mit der Zeit“ — auch sein abenteuerliches — Recht bekommen wird.

Bolschewistische Angriffstätigkeit läßt nach

Starke Störungen des feindlichen Transportwesens

Berlin, 15. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ließ in Raum nördlich und nordwestlich von Orel die feindliche Angriffstätigkeit am 13. Juli durch die schweren Verluste des Feindes an Menschen und Material in den vergangenen Kampftagen spürbar nach. Die Bolschewisten führten noch einige von Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe, doch brachen die Vorstöße am frühen Morgen der deutschen Infanterie zusammen. Nur an einer Stelle konnten zehn feindliche Panzer ohne Infanterie-Begleitung in einen Stützpunkt einbrechen. Sie wurden von ihren Verbindungen abgeschnitten und durch Panzer-Vernichtungstruppen außer Gefecht gesetzt.

Kampf- und Sturzkampf-Flugzeuge unterstützten die deutschen Truppen bei ihren Abwehrkämpfen. Ein von Panzerlampfwagen begleiteter Vorstoß feindlicher Infanterie wurde rechtzeitig von deutschen Aufklärern erkannt und in mehreren Wellen von deutschen Sturzkampf-Flugzeugen mit Bomben belegt. Drei schwere feindliche Panzer sowie zahlreiche zur Verfolgung der feindlichen Panzer-Einheiten eingesetzte Lastkraftwagen wurden vernichtet und mehrere Geschütze außer Gefecht gesetzt.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront zerschlugen die deutschen Truppen am 13. Juli in harten Kämpfen mehrere bolschewistische Angriffe, die vom Feind offenbar zur Entlastung seiner in südlichen Abschnitt zerbrochenen Front durchgeführt wurden. Durch starken Einsatz von Artillerie, Panzern und Flugzeugen konnte der Feind vorübergehend drückende Einbrüche erzielen, die jedoch alle im Gegenstoß unter schweren, blutigen Verlusten für die Bolschewisten beseitigt wurden. Das Ziel der Angriffe deutscher Kampf-Flugzeuge in diesem Raum war neben der Unterstützung der Abwehrkämpfe die Unterbrechung des feindlichen Nachschubverkehrs. Durch Bomben schweren Kalibers wurden zahlreiche Bahnhöfe, Anlagen in Brand geworfen, die Bahnkörper an mehreren Stellen aufgerissen und mit Munition und Treibstoff beladene Güterzüge zur Explosion gebracht.

Abenteuer mit höchstem Risiko

Die „zweite Front“ kommt über allgemeine Theorien nicht hinaus

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die zur Zeit in lauten Tönen geführte feindliche Diskussion über die Frage der Errichtung einer zweiten Front läßt sich im wesentlichen auf folgende drei Formeln bringen:

Erstens: England macht sich angesichts der Entwicklung der Kampflage im Osten die größte Sorge um seine letzten fremden Kampfruppen, die Sowjets, und beschwört alle Welt, die zweite Front müsse unbedingt errichtet werden, ohne dabei aber bisher auch nur mit einem einzigen Wort so etwas wie einen Einsatz seiner heimischen Millionenarmee zu versprechen.

Zweitens: Die Sowjets, enttäuscht über den geringen Umfang der aus England und den U.S.A. eintreffenden Materialhilfe, berufen sich jetzt darauf, daß ihnen eine Invasion in Europa zur Entlastung der bolschewistischen Front in London und vor allem in Washington zugesichert worden sei.

Drittens: Die Amerikaner beginnen sich, noch deutlicher, als es schon gelegentlich der Andeutungen in den letzten Wochen geschah, von dem phantastischen Projekt der sogenannten zweiten Front zu distanzieren und nehmen damit für den Kundigen wieder einmal ein Stück mehr der Verschleierung von den wirtlichen Plänen ihrer Kriegsbeteiligung.

In England wie in Amerika stehen die Völker zur Zeit tatsächlich vor einer ihnen völlig neuen und unerwarteten kommenden Lage, da ja die amtliche Nachrichtengebung in beiden Ländern fast ein halbes Jahr lang immer nur von den sowjetischen Siegen und der Zermürbung der deutschen Ostfront während des Winters berichtet hat. Jetzt kehrt es bei Reuter plötzlich, die Bolschewisten seien nicht in der Lage, die Springluft des deutschen Vormarsches zum Stehen zu bringen. Damit widerlegt man gleichzeitig auch die vor einigen Tagen wieder aufgestellte Behauptung, Timoschenko habe auf Grund seines bekannten Rückzugsbefehls so viele Truppen aus der füblichen Front herausziehen können, um an anderer Stelle eine nachhaltige Entlastungsoperation in Gang zu bringen. Der Versuch dazu, den er im Raum von Orel machte, ist unter schweren Verlusten für die Sowjets mißlungen. Die steigende englische Unruhe wird noch erhöht durch die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungslinien Timoschenkos und der Zufuhrgebiete für seine Heeresgruppe. So sieht sich Reuter zu der Ankündigung von Kämpfen noch größeren Ausmaßes veranlaßt, nachdem den Truppen Timoschenkos ein noch geordneter Rückzug, wie ihn der Tagesbefehl verlangte, allem Anschein nach schon nicht mehr möglich ist.

Als weiteres Beunruhigungsmoment kommt die Tatsache hinzu, daß man in Moskau, wie noch immer bei großen verlustreichen Kampfhandlungen, wieder gänzlich mundtot geworden ist und trotz der Anwesenheit der englischen und amerikanischen Militärmission die beiden verbündeten Mächte in keiner Weise mehr auf dem laufenden hält. Um so deutlicher wird man mit dem Hinweis auf die englisch-amerikanischen — vermeintlichen — Verpflichtungen zur Aufstellung einer zweiten Front, gegenüber dem Drängen Woloskiws verweist man in Washington jetzt darauf, daß dieser eine bindende Zusage zur Errichtung einer zweiten Front nicht erhalten habe; es sei nur eine Uebereinstimmung über die Dringlichkeit der Lage in Europa erzielt worden. Gleichzeitig aber versichert beispielsweise „News Chronicle“ händelnd: „Die Widerstandskraft der Sowjets ist im Brechen, und der Vormarsch der Deutschen geht weiter.“ Das Blatt ist sich jedoch über das britische Dilemma vollkommen im klaren, wenn es weiter auf die Vorrangstellung Ägyptens im gegenwärtigen Kampfstadium hinweist und dann plötzlich fortfährt: „Wir haben die Pflicht, das Abenteuer zu versuchen, auch wenn es mit Risiko verbunden ist.“ Dieses Bewußtsein, daß es bei dem Versuch der Errichtung einer zweiten Front sich um ein Abenteuer mit höchstem Risiko handeln würde, ist allem Anschein nach der Anlaß

dazu, daß sich die der Regierung nahestehende Londoner Presse, ungeachtet aller Klänge um die Ostfront, über die zweite Front erheblich mehr zu äußert.

Wenn man in Moskau und London nüchtern die Stimmen aus den U.S.A. liest, so wird man ohne weiteres die falsche Dufte von dort empfinden, so etwa, wenn die „New York Times“ jetzt erklären, es würden sich keinerlei politische Auswirkungen wegen der zweiten Front ergeben, da die Erörterungen darüber niemals über allgemeine Theorien hinausgekommen seien. Im übrigen hänge die Frage aufs engste mit der Tonnagefrage zusammen, ganz abgesehen davon, daß man in London die Stärke Deutschlands im Westen erkenne.

Der Zeitpunkt schon verpaßt?

AG. Stockholm, 15. Juli. (Eig. Bericht.) Die Ereignisse an der Ostfront mit ihrer jähren Zerstörung britischer und nordamerikanischer Hoffnungen haben in London eine Diskussion herbeigeführt, die an Realismus ihres Inhaltes sucht. Gewiß fordern heute wieder so ziemlich alle Zeitungen eine zweite Front, und vom Schreibtisch aus gesehen wäre dies in der Tat auch das einzige Mittel, das einen Sinn zu haben scheint. Aber allen Preisfestsetzungen, die sich mit diesem Problem befassen, ist eine Unsicherheit anzumerken, die vor dem Beginn der Offensive in Libyen und im Osten fehlt; denn inzwischen hat man ja die Unterlegenheit der britischen Wehrmacht wieder einmal in Libyen erfahren müssen. Die Nachrichten über die Tonnagefrage sind aufs höchste alarmierend, und überdies haben die jüngsten Mitteilungen von Zeitungen über den gegenwärtigen Stand der britischen Rüstungs-Industrie ihren tiefen und demütigenden Eindruck nicht verfehlt. Die Forderung nach der „zweiten Front“ wird daher mit vielen heimlichen und offenen Reben vorgetragen.

Was ist nun die größte Gefahr? Nichts zu unternehmen oder viel zu wagen? Diese typische Frage stellt heute der politische Redakteur von „News Chronicle“, Cummings. Er entschließt sich zwar zum Wagnis, aber offenbar vertritt er sich selbst von einer gelun-

„Der kessle Reil an der Ostfront“

„Die Sowjet-Armee hat noch nicht erkennen können, wo der deutsche Vormarsch vermutlich enden wird“

Berlin, 14. Juli. Nur tropfenweise verpaßt die sowjetische Lügenzentrale der Öffentlichkeit die schlimmsten Nachrichten von der Front. Immerhin gibt der sowjetische Heeresbericht in der Nacht zum Dienstag schon zu, daß die bolschewistischen Truppen erbitterte Kämpfe mit dem Gegner führen mußten, „der in den Bezirk Woroneisch eingedrungen ist“. — Bekanntlich wurde die Einnahme dieser wichtigen Stadt schon am 7. Juli im deutschen DRK-Bericht gemeldet.

Inzwischen geht der Abbau des während der Wintermonate von den Agitatoren in Moskau, London und Washington errichteten Illusionsgebäudes in verstärktem Maße weiter. Staunend muß nun die Öffentlichkeit in diesen Ländern täglich mehr erkennen, daß die im Winter so beliebten Meldungen von der „Vernichtung und Ausblutung der deutschen Armee“, von den „großen Verlusten“ usw. nichts weiter waren als ein zierlicher Bluff.

Heute muß sich die United Press aus Moskau melden lassen, daß die Deutschen „mit überwältigender Heberlegenheit die kessle Reil an der Ostfront vorgetrieben hätten, den je eine deutsche Armee seit einem Jahr geschaffen hat. Die Sowjetarmee hat noch nicht erkennen können, wo der deutsche Vormarsch vermutlich enden wird“.

„Daily Herald“ wiederum wendet sich gegen britische Militärsachleute, die es für zweckmäßig hielten, die deutschen Erfolge im Osten auf die leichte Schulter zu nehmen. Wenn sie sagten, so schreibt das Blatt, daß Gebietsgewinne nicht Kriegsende bedeuten, sondern nur die völlige Vernichtung, so müsse man ihnen antworten, daß diese Argumente falsch seien, denn man könne auch das Rückgrat des Gegners brechen, ohne ihn dabei direkt zu töten.

Der deutsche Vormarsch sei deshalb gefährlich, weil der gesamte Transportwesen der Sowjets lahmgelegt werde. „News Chronicle“ bezeichnet die deutschen Erfolge im Osten als „geradezu erstaunlich“.

„In allerhöchster Gefahr“

Genf, 14. Juli. (Eig. Bericht.) Die Londoner Zeitung „Daily Sketch“ läßt sich von ihrem Moskauer Kriegsreporter in einem Sonderartikel ein Stimmungsbild aus der heutigen Sowjetunion geben, das für die gegenwärtige Lage der sowjetischen Armee sehr charakteristisch ist. Der ganze Rest der Sowjetunion der nach den erfolgreichen Vorstößen der Deutschen noch übrig sei, so heißt es in diesem Bericht aus Moskau, stehe unter dem Eindruck der jüngsten militärischen Erfolge der Deutschen am Don. Die Stimmung erhalte allmählich eine dramatische Note. Ueberall herrsche derselbe Eindruck: daß die Sowjetunion in allerhöchster Gefahr schwebe. Man sehe nur noch sorgenvolle Gesichter.

Sowjetische Kriegshäfen im Schwarzen Meer

Den Sowjets sind bisher im Gebiete des Schwarzen Meeres verlorengegangen: Odessa, Nikolajew, Taganrog, Feodosia, Kerch und eben jetzt Sewastopol. Es bleiben ihnen nun noch folgende Stützpunkte:

1. Noworossissk. Die etwa 340 Kilometer östlich von Sewastopol an der Südküste des Schwarzen Meeres gelegene Stadt ist ihrer zunehmenden Bedeutung gemäß in enormem Tempo gewachsen: 1866 erst 500, 1927 bereits 68 000 Einwohner. Sie gehört seit 1829 zu Rußland. Der Hafen wurde erst in der jüngsten Zeit modern ausgebaut; über 5 Kilometer lange Kai, zahlreiche große Lagerhäuser, Docks, Getreide-Elevatoren, daneben zahlreiche Anlagen der Rii-

genen Landung auf dem Kontinent nicht allzu viel. Ein Angriff auf Westeuropa würde vielleicht die gegenwärtige Situation in Europa nicht unmittelbar erleichtern. Er würde aber die Bolschewisten aufmuntern und sie versichern, daß sie nicht allein diese Entscheidungskämpfe austragen müßten, während Großbritannien und die U.S.A. nur Zuschauer sind.“ Cummings hofft, daß „mit der Zeit“ Deutschland zu einer Aufstellung gezwungen würde.

Die Ziele der zweiten Front sind in der Tat sehr bescheiden geworden! Denn was soll die Teilung der Kräfte heißen, die „mit der Zeit“ erst erwartet wird, wenn gleichzeitig sowohl in Moskau wie in London und Washington übereinstimmend erklärt wird, daß die Situation im Osten so sei, daß die Hilfe keinen weiteren Aufschub mehr vertragen. „Nichting ist uns, die Entlastung der Sowjets in der nächsten Zeit zu erreichen“, so erklärt „Daily Herald“ abnungsvoll, „sei es durch schlechte Organisation oder durch Unentschlossenheit, dann kann der Preis dafür sehr wohl in dem niederdrückenden Untergang unserer Freiheit bestehen“.

Das Blatt sagt dann in einem anderen Zusammenhang, daß nach Moskauer Ansicht der Zeitpunkt für eine zweite Front bereits vorüber sei. Gleichwohl fordert die Zeitung, daß man sich zur zweiten Front wenigstens sofort „entschließen“ solle. Die Frage sei aber die, ob man mit den Vorbereitungen schon fertig sei.

„Ein bißchen“ in - Ägypten

Genf, 14. Juli. (Eig. Bericht.) Zu den neuesten Hilferufen der Sowjets nach sofortiger Aufstellung einer zweiten Front schreibt „Boston Herald“, die sowjetische Forderung sei eigentlich praktisch bereits erfüllt. Diese sei bereits in voller Tätigkeit, nämlich in Ägypten. Allerdings entspreche diese „zweite Front“ in Nordafrika vom alliierten Standpunkt aus nicht allen Wünschen, denn die Nachschublinien nach Nordafrika seien für die Alliierten „zu günstig“ und für die Alliierten „zu schlecht“, und es sei tatsächlich sehr zweifelhaft, wie das Blatt bemerkt, ob diese zweite Front die Ablenkung von deutschen Kräften bewirken könne, die notwendig sei, um die Sowjets zu retten. Immerhin dürfte man sich der Hoffnung hingeben, so meint „Boston Herald“, daß die zweite Front in Afrika die Sowjets am Don wenigstens „ein bißchen“ entslastet habe.

Die Stadt ist hoch bedeutend durch die Ausfuhr von Naphtha. Der 25 Kilometer breite Hafen läßt das gleichzeitige Verladen von 200 Dampfern zu. Eine sowjetische Refinerie nennt Noworossissk den einzigen gut eingerichteten Hafen an der östlichen Küste des Schwarzen Meeres. Die Hafenanlagen wurden erstmals am 2. November 1941, seitdem wiederholt von deutschen Fliegern angegriffen.

2. Batum, im äußersten Südosten des Schwarzen Meeres, bereits südlich des Kaukasus, am Fuße der westlichen Vorhöben des armenischen Hochlandes gelegen, etwa 500 Kilometer südöstlich von Noworossissk, in nächster Nähe der türkischen Grenze. Die Stadt ist bedeutend durch Ausfuhr von Öl. Hier mündet die von Batum und der Halbinsel Apsheron am kaspischen Meer kommende Ozeanstraße. Ferner Anshubort für das kaspische Ragnetz, weiter für Süßholz, Zedern-Roholz und Wolle. Eisenbahn nach Baku. Etwa 50 000 Einwohner. Als Kriegshafen wenig ausgebaut. Im und nach dem Weltkrieg war Batum ein heftigstrebendes Ziel türkischer Ausdehnungswünsche und zeitweilig tatsächlich in türkischer Hand.

3. Poti. Die etwa 50 Kilometer nördlich von Batum gelegene Hafenstadt Poti hat militärisch wenig Bedeutung. Sie liegt in sumptuöser, feuchter Umgebung an der Mündung des Rion, die durch eine Barriere aus angeschwemmtem Schlamm gesperri ist. Bei unruhiger See müssen die Schiffe nach Batum weiterfahren. Etwa 20 000 Einwohner werden gezählt.

Blick am Nationalfeiertag

AG. Wien, 15. Juli. (Eig. Bericht.) Am 14. Juli beging Frankreich seinen Nationalfeiertag nicht mit dem Bomb und der Ausgelassenheit wie unter der dritten Republik, sondern in aller Stille und im Gedanken an die Gefallenen. Die provisorische Hauptstadt Vich zeigte ein sonntagsmäßiges Bild. Am Vormittag fand eine schlichte Zeremonie am Gefallenen-Denkmal statt, an der neben dem Staatschef Marshall Petain der Regierungschef Laval, Flottenadmiral Darlan sowie sämtliche in Vich anwesenden Regierungsmitglieder teilnahmen.

Weltfreundschau in Kürze

Drei Hunderttausender gesehen. In der heutigen Nachmittagsausgabe der 4. Klasse der 7. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM, auf die Nummer 339 244. Die Lose werden in allen drei Lotterien in Abstellorten ausgegeben.

Über 56 000 Juden aus der Slowakei ausgewiesen. Nach einer Meldung des „Gardilla“ sind bis jetzt 56 000 bis 57 000 Juden aus der Slowakei ausgewiesen worden. Kräfte in der Lebensmittelzufuhr auf Puerto Rico. Nachdem die U.S.A. stark unter den Wirkungen des Kampfes der deutschen Unterseeboote gegen die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt zu leiden haben, hat der große Verlust an Handelschiffen auf der Insel Puerto Rico zu einer Krise in der Lebensmittelzufuhr geführt. Die Berichte über, soll keinerlei Aussicht bestehen, Nachraum für den Lebensmitteltransport für die Inselbevölkerung bereitzustellen. Die Insel Puerto Rico bildet eine Zwischenverbindung zwischen den kleinen Antillen und der großen Insel Haiti.

Der Fürst von Thulen besuchte als Vertreter der Fürsten von 14 Fürstentümern der Shan-Staaten Burmas die japanischen Militärbehörden von Burma und verabschiedete sich. Die Verwaltungspolitik der Japaner in Burma zu unterstützen und an der Verwirklichung des Programms zur Aufrichtung einer Spätere gemeinsamen Wohlstandes in Großostasien als Angehöriger Ostasiens mitzuarbeiten. Der Fürst berückte auch über die Lage in seinem Staat und hat um die Hilfe der Japaner beim Wiederaufbau. Die japanischen Behörden versprochen, soweit wie möglich Hilfe und Beistand zu gewähren.

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. H. Rast, Muppertal-Verlag. Vertriebsstelle: 9.

Über 200

Berlin, 14. Juli. In den südlichen deutschen Truppen des Feindes ist eine rückwärtige Bewegung festzustellen. In mehreren Teilen der Front sind die deutschen Truppen in den Vorposten vorgerückt. In der Nähe von Orel sind die deutschen Truppen in den Vorposten vorgerückt. In der Nähe von Orel sind die deutschen Truppen in den Vorposten vorgerückt.

Bei dem Vorstoß einer kilometerlangen Kolonne wurde Artillerie und Infanterie auf Menschenverluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Im südlichen Teil der Front sind die deutschen Truppen in den Vorposten vorgerückt. In der Nähe von Orel sind die deutschen Truppen in den Vorposten vorgerückt. In der Nähe von Orel sind die deutschen Truppen in den Vorposten vorgerückt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt. Die Deutschen haben die Verluste durch die Fliegerangriffe der Deutschen zurückgeführt.

Ueberflügelt

Ueber 200 mit Truppen und Material beladene Kraftfahrzeuge vernichtet

Berlin, 14. Juli. Wie das OAB. mitteilt, haben im südlichen Ostfrontabschnitt schnelle deutsche Truppen die Rückzugsbewegungen des Feindes überflügelt und sind tief in seine rückwärtigen Verbindungen hineingestoßen. Da den Bolschewiken der Rückzug nach Osten verlegt ist, entstanden an mehreren Verkehrsknotenpunkten durch das Zusammenstreffen der von Norden nach Süden und von Westen nach Osten planlos und ungeordnet zurückfliehenden Kolonnen des Feindes Stauungen und Verstopfungen, die das Ziel der Angriffe des Heeres und der Luftwaffen waren. Besonders im Raum zwischen dem Nord-Donez und dem Don wurden Artillerie- und Infanteriekolonnen wirkungsvoll von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert und über 200 mit Truppen und Material beladene Kraftfahrzeuge vernichtet.

Bei dem Vorstoß einer deutschen Division auf eine kilometerlange, dicht aufgeschlossene feindliche Kolonne wurden den Bolschewiken durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen hohe Verluste an Menschen und Material beigebracht. Weitere Verluste hatte der Feind auch am nördlichen Donez bei Bombenangriffen deutscher Kampfflugzeuge gegen aufgestaute Kolonnen. Zwölf Geschütze und fünfzehn Zugmaschinen einer feindlichen Artillerieabteilung wurden beim Ueberkreuzen des Flusses durch Volkstreffer vernichtet.

Bei Säuberungen in den neu gewonnenen Gebieten wurden von den deutschen Truppen mehrere Bunker mit Panzerkuppeln zerstört und erneut Hunderte von Gefangenen eingebracht. Die Luftwaffe unterstützte die vordringenden deutschen Truppen und belegte feindliche Truppenunterkünfte mit Bomben. Verschiedentlich versuchte der Feind Gegenangriffe, doch wurden diese in erbitterten, für den Feind verlustreichen Gefechten zurückgeschlagen.

In südlichen, überraschendem Vorstoß mitten durch das noch von den Bolschewiken besetzte Kampfgebiet schlossen deutsche Kampfpverbände westlich Woroneß eine feindliche Kräftegruppe ein, die in den Vorlägen verschiedene vergebliche Entlastungsangriffe durchgeführt hatte. Die eingeschlossenen Bolschewiken sind im Begriff, dem würgenden Griff der deutschen Einfesselung zu erliegen. Nördlich Woroneß zerstückte die Luftwaffe zahlreiche Entlastungsangriffe der Bolschewiken und bombardierte in pausenlosem Einzug feindliche Kolonnen, die dem Don-Fluss zustrebten.

Im rückwärtigen Feindgebiet unterlag der Eisenbahnverkehr heftigen deutschen Luftangriffen. Zahlreiche Züge, Bahnhöfe und Bahnstrecken wurden durch Volkstreffer schwer mitgenommen, so daß anhaltende Brände entstanden. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum und schossen 35 Feindflugzeuge ab. Weitere 15 Feindflugzeuge wurden bei einem Tiefangriff auf einem Feldflugplatz am Boden zerstört.

Mann gegen Panzer

Geistesgegenwärtige Tat eines Pionierleutnants
Berlin, 14. Juli. Bei den Kämpfen während der deutschen Angriffsoperationen im südlichen Ostfrontabschnitt entwickelte sich bei der Abwehr eines feindlichen Panzerangriffs ein Kampf Mann gegen Panzer.

Rheinische Pioniere standen nach dem Durchbruch durch die feindlichen Stellungen kampfbereit am Rande eines dichten Gehölzes, von zwei Panzerabwehrkanonen unterstützt, gegen die aus einer vor ihnen liegenden Schlucht herantrollenden Bolschewikenpanzer. Die Panzerabwehrkanonen schossen die vordersten Stahlschilde ab, aber einige Panzer rollten weiter vor, erreichten den Waldrand und drangen in das Gehölz ein. Einer der Panzer kam genau auf eine Stelle zu, wo, von einem dicken Baum

gedeckt, ein junger Pionieroffizier stand, der zur besseren Sicht über das Kampfgebiet auf eine niedrige Astgabel gestiegen war.

Der feindliche Panzer schob wild um sich, aber ungenau, da er auf unebenem Waldboden und beim Ueberklettern von Baumstämmen, die er mit seinem Gewicht beim Anfahren abdrehte, auf und nieder tanzte. Gerade als der Panzer dicht neben dem Pionierleutnant stand, stieg er beim Ueberfahren eines Baumstammes vorn hoch auf, und infolge der plötzlich entstandenen Steil-lage unterbrach der Panzerkanonier sein wildes Feuern.

In diesem Augenblick zog der Pionierleutnant mit dem Ruf: „Der gehört mir!“ eine

Handgranate ab, sprang mit der schon gezündeten Handgranate von seiner Astgabel in fühnendem Sprung auf den Panzer und steckte die Handgranate in die Geschütz-mündung, wo sie im Rohr explodierte.

Durch die Wucht der Explosion schlug die Turmklappe des Panzers auf, und wieder stand der Leutnant rechtzeitig wach und neben dem Panzer und nutzte den entscheidenden Augenblick aus. Geistesgegenwärtig schleuderte er eine geballte Ladung durch die offene Turmklappe in den Panzer und sprang blitzschnell in Deckung. Der feindliche Panzer wurde mit seiner Besatzung durch die Detonation der Sprengladung und der mit ihr explodierenden Munition zerrissen.

Auf ähnliche Weise vernichtete der junge Pionierleutnant innerhalb kurzer Zeit noch zwei Panzer modernster Bauart.

„Die Lage berechtigt zu stärkstem Vertrauen“

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 14. Juli. Am 13. und 14. Juli versammelten sich in Berlin die Leiter der Reichspropagandaämter zu einer Arbeitstagung.

Reichsminister Dr. Goebbels gab den Propagandisten einen umfassenden Blick über die militärische und politische Lage und entwickelte ihnen im Anschluß daran die sich auf ihrem Arbeitsgebiet ergebenden besonderen Aufgaben. Der Minister sagte auf, wie heute an der Ostfront die vom Führer während des vergangenen harten Winters eingeschlagene Führung ihre großartige Rechtfertigung fände. Die sowjetische Winteroffensive habe Schiffbruch erlitten und die Sowjetarmeen erheblich geschwächt. Die feindlichen Propagandabläger über die Zerstörung der deutschen Wehrkraft seien in sich zusammengebrochen und machten einem zunehmenden Pessimismus auf der Feindseite Platz. Dieser Pessimismus werde noch verstärkt durch die britische Niederlage in Nordafrika und insbesondere durch die steigenden Tonnageverluste, die für Großbritannien und die Vereinigten Staaten ein katastrophales Ausmaß angenommen hätten. Angesichts dieser für sie so ungünstigen militärischen Entwicklung nähmen

unsere Gegner in steigendem Maße ihre Zuflucht zu zahlreichen Bluffs und zur Errichtung „neuer psychologischer Fronten“.

Dr. Goebbels betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß der Kampf nach wie vor äußerst hart sei und von allen den letzten Einsatz fordere. Die Lage berechtige jedoch zu stärkstem Vertrauen in die Entwicklung, daß die Grundhaltung des politischen Kämpfers bestimmen müsse. Sieg um jeden Preis sei und bleibe die Parole.

Gauleiter Sautel, die Staatssekretäre Bode, Ganzenmüller und Gutterer, Staatsrat Weinberg sowie andere führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wissenschaft sprachen über die besonderen Probleme ihrer Arbeitsbereiche.

Die Atlantikschlacht

Berlin, 14. Juli. In einem scharfen Leitartikel greift die deutsche Zeitung „Nation“ die Erklärung des amerikanischen Botschafters Bowers über neue Einschränkungen der U-Boot-Lieferung Chiles an. Die Erklärung ist bezeichnend für den anmaßenden Ton, den die



„Symbole einer versinkenden Welt.“ In Sewastopol, dort, wo die Südbucht von der Nordbucht abzweigt, stand eines der unvermeidlichen Denkmale, das Lenin in übergroßer Gestalt zeigt. Nun hat der Luftdruck einer Stukabombe ihn von seinem Sockel herabgeweht. Die schwere Masse aus Metall bohrte sich hierbei tief in den Betonboden, und nun streckt er die Hand gleich einem Ertrinkenden nach Hilfe aus. Scherl-M.

Amerikaner ihren iberio-amerikanischen „Freunden“ gegenüber anschlagen. Die chilenische Regierung hatte sich erboten, zusätzlichen Schiffsraum für U-Boot-Lieferungen aus U.S.A. zur Verfügung zu stellen. Bowers erklärte hierauf, die amerikanische Regierung könne dies nicht dulden, sondern müsse solchen zusätzlichen Schiffsraum als eine Verbesserung der Lage Chiles auf Kosten der anderen amerikanischen Länder betrachten (!).

Die Londoner „Times“ leitartikel zur bevorstehenden Schiffsdebatte im Unterhaus, die britische Öffentlichkeit dürfte sich nicht mehr über die gewaltigen Schiffsverluste in diesem Kriege wundern. England müsse den Krieg unter viel schwierigeren Bedingungen führen als den Weltkrieg 1914-1918. Sämtliche Schiffsfahrtsstraßen der sieben Weltmeere seien unsicher geworden.

Einer Meldung des New Yorker Korrespondenten des Londoner „Daily Herald“ zufolge ist der neuernannte Leiter der Washingtoner Propaganda-Zentrale, Elmer Davis, in einen harten Kampf mit dem Kriegsministerium verwickelt, der Davis schon jetzt seine Stellung zu kosten droht. Das Kriegsministerium zensuriert alle Meldungen, besonders die über U-Boot-Verluste, so scharf, daß die Klagen aus dem amerikanischen Volk über die Zensurpolitik der Regierung immer lauter werden.

Göteborgs „Handels- und Schiffsabtszeitung“ führt in einem New Yorker Eigenbericht aus, daß das Transportproblem bzw. die U-Boot-Gefahr nach wie vor der amerikanischen Kriegsführung die größten Schwierigkeiten entgegenstelle. Erst wenn es gelänge, die U-Boot-Gefahr wesentlich zu reduzieren, könne das Tonnage-Problem gelöst werden. Es werde kaum etwas importiert, während die amerikanische Industrie auf Kriegsproduktion umgestellt worden sei. Wenn die Vorräte verbraucht seien, seien noch schärfere Rationierungen als bisher zu erwarten.

Der Bischof von Bradford klagt an

Die britische Regierung verheimlicht bewußt dem Volk die wahre militärische Lage

Genf, 14. Juli. (Eig. Bericht.) Der Bischof von Bradford, Dr. Blunt, erklärte den „Times“ zufolge in einer in Bradford gehaltenen Rede u. a., man müsse sich endlich dazu entschließen, ganz offen der eigenen Regierung gegenüber festzustellen, daß sie in der Stunde der höchsten Gefahr bewußt dem britischen Volk die wahre militärische Lage verheimliche. Es sehe zur Zeit in England ganz danach aus, so sagte der Bischof, als verheule die britische Regierung eine Diktatur in England zu errichten.

Roosevelt-Kommandeure in England...

Stockholm, 14. Juli. Das Hauptquartier der U.S.A.-Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatz, wie sich das Londoner Büro General Eisenhower mit acht Roosevelt'scher Weisheiten nennt, gab am Dienstag bekannt, daß die U.S.A.-Landarmee in England dem Befehl von Generalmajor M. B. Clark, dem früheren Stabschef der Bodentruppen der U.S.A., untersteht. Die U.S.A.-Luftstreitkräfte unterstehen dem Kommando von Generalmajor Spaah, die Organisation des Nachschubs für die U.S.A.-Truppen auf diesem Kriegsschauplatz — ein nicht gerade dankbarer Posten — kommandiert Generalmajor J. J. Lee. Generalmajor Russell B. Hartle behalte weiterhin das Oberkommando über die Streitkräfte der U.S.A. in Nordirland, Generalmajor Charles S. B. Venetie behalte das Oberkommando in Island. Diese fünf Kommandeure unterstehen dem Oberkommandierenden des Kriegsschauplatzes und nahmen „von ihm direkt“ die Befehle entgegen.

Australische Militärmission nach Moskau. Aus Canberra kommt, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, die Nachricht, daß die Abordnung einer australischen Militärmission nach Moskau geplant ist, um die bolschewistische Panzerkriegsführung zu studieren.



(20. Fortsetzung)

„Das hoffe ich, Jedenfalls ein reizendes Kind“, sagt Ines ausgelassen. Sie lächelt sich mit den Spitzen der Finger etwas Kühlung zu. „Aber viele harmlose Fälle ergeben einen Don Juan.“

„Dieser ist einer der harmlosesten.“ Und Ines glaubt es ihm. Herta bedient lächelnd und bedient sehr gut. Sie hat schon eine Menge gelernt. Auch, da zu schwelgen, wo man losweilen möchte.

„Du müßtest mal wieder zu uns heraustrinken“, sagt Herta. Herta aber hat keine Zeit. Ueberflüssige Unterhaltung mit den Gästen ist ihr untergeordnet. Sie wird schon an anderen Tischen gewünscht. Aber sie fühlt, Speisen hin und her tragend, wie Clem mit dem Schmetterling über sie redet.

Das Restaurant ist von Leuten gefüllt, die es alle eilig haben. Herta hat zweimal schon etwas falsch gemacht. Der Manager hat es gesehen. So etwas kommt vor. Er lächelt nachsichtig. Es ist alles, weil Clem in das Lokal gekommen ist. „Nein, so geht es nicht weiter! Jetzt hat sie drei Gläser mit Eis und einem Tablett fallen lassen, so sehr hat ihre Hand gezittert. Ein Reger wippt die Lache auf. Der Manager lächelt immer noch, aber viel fälscher. Es geht so nicht weiter.“

Herta begibt sich, obwohl zwei neue Tische bedient werden wollen, nach unten in den Kellerraum und Aufwartungsraum der Angestellten, die Freischicht haben. Sie kann einfach nicht mehr. Es ist auch so heiß oben. Vor den Spiegeln stehen ein paar Kellnerinnen, machen sich zurecht und plaudern kleinen Klatsch. „Ranu, Herta, du mußt doch bedien“, sagt eine und malt sich den Mund, daß er wie blutend aussieht. Sie findet sich schon nach einem langen Spiegelbild. „Augenbild, Kinder“, sagt Herta. „Es sieht da jemand im Restaurant...“ aber natürlich kann sie nichts weiter sagen.

Sie ist zu aufgeregt. Das Mädchen vor dem Spiegel pfeift leise. „Alberto steht mich wirklich“, sagt sie. „Ich habe ihn auch im Restaurant kennengelernt. Das ist überhaupt unsere große Chance. Sali! Ihn dir jetzt, Herta.“

„Ja, ja“, sagt Herta. Sie hat aber gar nicht zugehört. Sie schreibt etwas mit zitternder Hand auf die Rückseite eines Bestellbogens:

„Du, Clem, ich habe solange auf Dich gewartet. Es war nicht schön. Wir müssen zusammenhalten.“ Aber das Wort „zusammenhalten“ steht so ohnmächtig aus. Sie streicht es wieder durch.

„Wir wollen uns nicht verlieren“, schreibt sie statt dessen. „Und dann mußt ich wichtig mit Dir sprechen. Es geht schließlich um Dein Geld.“ — diesen Satz unterstreicht sie mit Recht —, „denn der Händler will den Botticelli auf einmal nicht für 600 Mark verkaufen. Jemand etwas mehr in Hamburg los sein. Darf ich nicht nächstes Wochenende zu Euch herauskommen?“

„Wierzehn, wo bleiben Sie!“ sagt der Manager, der nun nicht mehr lächelt und sie überall suchte. „Tisch 25 will weiter bedient werden.“

Im Restaurant hatte der Schmetterling sich mehrmals nach Herta umgedreht. Der smarte Manager ging vorüber und traf auf Ines' Blick. Es findet sich leicht ein Grund, ihn anzureden. „Sagen Sie bitte“, sagt Ines, „ich stöck elegant Rauch durch die Nase. Sie haben da so ein kleines verträumtes Mädchen, sie heißt wierzehn, aber das Kind läßt uns warten. Schlachtet sie erst das Geflügel für die Leber oder was gibt es sonst?“

Der Manager strahlt den Schmetterling an. „Ich werde es sofort in Ordnung bringen.“

„Wo ist wierzehn?“ fragt er eine Kellnerin. Aber die verpöfft Herta nicht.

Der Manager war also bis in den Erholungsraum auf der Suche vorgedrungen.

„Es tut mir Leid“, sagt er, als er Herta da schreiben sieht, „aber ich muß Ihren Posten nächsten Sonnabend anderweitig besetzen.“ Er sieht Herta kurz und liebenswürdig an. „Und nun bitte schnell weiterbedienen!“

Herta starrt ins Leere. Dann steht sie auf. Weiter bedienen! Clem nichts davon sagen! Er hat seine eigenen Sorgen.

Sie bringt die Speisen für Tisch 25. Sie serviert dem Schmetterling, der einen letzten Glanzblick auf den jungen Manager verwendet, den Eis-tasse und benutzt diesen Augenblick, um den Block-zettel mit ihren Worten unter den Teller zu schieben.

Er liest ihn wie eine Rechnung. Ines steht auf, und auch Clem nimmt seinen Hut. Er schiebt nun seinerseits ein Stück Papier unter den Teller. Herta muß weiterbedienen. Sie sieht den beiden nach, wie sie hinausgehen. Sie sehen vorzüglich nebeneinander aus.

„Räumen Sie Tisch 25 ab“, muß der Manager erinnern.

Sie räumt Clem's Tisch ab. „Da hat ja der Herr einen 50-Peso-Schein liegenlassen“, sagt der Manager, der sie überwacht. Er will das Geld in Verwahrung nehmen.

Herta, die abräumt, sagt — und in ihrem Blick schimmert es: „Das ist kein Versehen. Das ist mein Trinkgeld.“

„So?“ sagt der Manager freundlich. „Wissen Sie das genau?“

„Ganz genau“, sagt sie.

„Na na“, sagt er dann und droht lächelnd mit dem Finger, denn auch Manager haben ein Herz. „Nur nicht gleich weinen. 50 Pesos sind ja mehr als ein Wochenlohn.“ Da steht die Kündigung gleich nicht so schlimm aus.

„Nicht wahr?“ sagt Herta und kann lächeln. Zwei neue Gäste kommen an den Tisch.

„Zwei Grapefruitsaft“, nimmt sie die Bestellung entgegen und dann sagt sie:

„Ja, Geflügelkeber ist heute sehr gut.“

Welch ein Glück, daß man keine Zeit hat, über sich nachzudenken!

XV.

Hamburg, am 18. August.

Liebe Herta!

Wie viele Wochen sind es her, daß ich am Bier von Cuxhaven stand und Dir nachwinkte? Oder sind es nicht schon Jahre? Waren es nicht überhaupt zwei andere Menschen? Wie ist alles weit entrückt. Hinter Nebeln liegt ein unentdecktes Land, und wenn ich dorthin schreibe, fühle ich, daß es wie eine Flaschenpost ist. Wie wird sie Dich erreichen?

Was kann Dich aus meinem täglichen Leben dort drüben interessieren? Bis ich Antwort von Dir habe, vergehen Wochen, und dann ist ja alles schon überholt. Telegraphieren müßte man immer. Bist Du schon ganz ausgerieben im Kampf um die Existenz? Mir ist manchmal so. Bist Du noch, wer ich bin? Ich bin frohen, und ich schreibe Dir aus Deutschland. Deutschland ist ein hartes, schönes Land, Herta, und Deine Heimat. Du sollst es nie vergessen. Trägt Du noch das kleine Säckchen Erde mit Dir herum? Aber ich habe noch um anderes Angst. Glaubst Du, ich kann jeden Abend so einfach einschlafen? Ausgeschlossen. Wenn ich schlafen gebe, ist es zirkel elf, und dann muß ich immer daran denken, daß es bei Dir erst 5 Uhr nachmittags ist. Bist Du dann beim 5-Uhr-See und mit wem? Aber das ist ja eine ganz blödsinnige Vorstellung — also entschuldige bitte!

(Fortsetzung folgt.)

1 237 461 RM. im Gau Düsseldorf

Das Ergebnis der 4. Gaussammlung für das Kriegshilfswerk

Am vergangenen Sonntag fand die 4. Gaussammlung des diesjährigen Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes statt. Das vorläufige Gesamtergebnis des Gaues Düsseldorf erfuhr gegenüber dem Vorjahr eine weitere Steigerung. Es bewies somit ebenso den unermüdeten Eifer der großen Zahl freiwilliger Sammler und Sammlerinnen wie die wachsende Gefühlsregung der Bevölkerung unseres Gaues, die aus dem Dankesgefühl gegenüber unseren Soldaten eine stetige Zunahme erfährt. Dem Kriegshilfswerk konnten im Gau Düsseldorf 1 237 461,73 Reichsmark zugeführt werden.

Die neuen Lebensmittelkarten

Im wesentlichen unveränderte Nationen

Auch in der 39. Zuteilungsperiode, vom 27. Juli bis 23. August, für die jetzt die Lebensmittelkarten verteilt werden, bleiben die Nationen im wesentlichen unverändert. Nur beim Käse erfolgt entsprechend dem jahreszeitlichen Rückgang der Milchproduktion wieder eine Kürzung um 625 Gramm. Die Abgabe der verbleibenden 125 Gramm Käse erfolgt auf zwei Einzelabgabenteile über je 625 Gramm. Daneben werden wie bisher 125 Gramm Quark abgegeben. Es bleibt vorbehalten, die bisherige Käseportion auch noch für die neue Zuteilungsperiode beizubehalten, falls besonders günstige Witterungsverhältnisse zu einer erhöhten Milchproduktion führen und damit eine höhere Käseherstellung zulassen. Da die Reichskarte für Marmelade, die Reichskarte für die Reichskarte ihre Gültigkeit verlieren, werden neue Karten ausgegeben, die wieder für 4 Zuteilungsperioden gelten.

Das Verbot der Herstellung von Abrechnungsbogen für Lebensmittelkarten ist aufgehoben worden. Neben dem Abrechnungsbogen für Fleischkarten können auch zum Aufkleben der übrigen Lebensmittelkarten wieder Sammelbogen hergestellt werden. Diese Regelung ist besonders für den Handel von Bedeutung. Weiter wird in dem Erlaß des Reichsernährungsministers der Wunsch ausgesprochen, daß die Ernährungsämter bei örtlichen Regelungen über die Verteilung verknappter Waren usw. auch die Berufsvertretungen einbeziehen und deren praktische Erfahrungen nutzbar machen.

Studentischer Kriegseinsatz im Gau Düsseldorf

Fünfhundert Studierende der Hoch- und Fachschulen des Gaues Düsseldorf stehen auch 1942 — wie bereits in den Vorjahren — in den bevor-



Zulassungsmarke für die 1000-Gramm-Feldpostpäckchen

Neuerdings darf an Soldaten mit Feldpostnummer monatlich ein Päckchen bis zum Gewicht von 1000 Gramm geschickt werden. Es werden jedoch nur solche Päckchen angenommen und befördert, auf die der Absender eine Zulassungsmarke geklebt hat, die ihm aus dem Felde zugesandt worden ist.

Scherl-Bilderdienst-M.

Ju Ehren Dr. Gustav Pistor

Es war in den frohen Tagen der Hundertjahrfeier des Elberfelder Städtischen Realgymnasiums im Herbst 1930, als uns der zweite Tag nach dem Festakt in der Aula der Schule, zum leichten Mahle im Gelben Saal der Stadthalle vereinte. Mit lieben, gleichartigen, aber auch älteren „Jugendgenossen“ sah ich an schmaler Tafel, und mein direktes Gegenüber war der Mann, der am Montag dieser Woche sein 70jähriges Lebensalter vollendete: Dr. phil. Dr. h. c. h. Gustav Pistor.

Gerade an unserem Tisch gingen die Bogen der Begeisterung recht hoch. Die „alten Anaben“ konnten nicht genug an Erinnerungen schwelgen. Anekdoten und Scherzreden, aber auch manche „Unbändigkeit“ wurden lebendig und feierten fröhliche Urständ. Sogar unser liebes Wuppertaler Platt konnte man hören.

Von Heinrich Voerner, unserem unvergesslichen Direktor, und von seinen Mitarbeitern, die gleich ihm, als Vermittler gebiegenen Wissens in unseren Herzen unaussprechlich eingeschrieben sind, wurde geizig gesprochen. Der vielen festlichen Stunden wurde gleichfalls gedacht, die wir in Gestalt von Ausflügen, Turnfahrten, Kriegsspielen und Sommerfesten „miterlebt“ hatten. Auch die von unserem Gesangslehrer Hermann Müller mit hohem künstlerischem Verständnis durchgeführten „Musikalischen Soireen“, in denen der eine und andere Schüler stolz als Solist glänzen konnte, gaben hinreichend Stoff zu angeregter Unterhaltung.

Dr. Pistor hörte vergnügt zu und gab zwischendurch ebenfalls einiges aus dem Vorn seiner Erinnerungen zum besten. Sein Schulleitertum zu Anfang der 80er Jahre führte ihn in die immerhin harte Disziplin des damaligen Direktors Dr. Schacht. Aber dann kam bald der Tag, wo ein hochgebildeter Mann, Dr. Heinrich Voerner, Leiter der jetzt aus der Realschule zum Realgymnasium geformten Anstalt wurde. Ein frisch-fröhlicher Geist zog mit ihm ins Schulhaus ein. Und nicht allein den wissenschaftlichen Nachbarn war er der sorgfältige, zielstrebige Förderer, vor allem drängte es ihn, den bis dahin stiefmütterlich behandelten Lebens-

stehenden vorlesungsfreien Sommermonaten im studentischen Kriegseinsatz. Zum ersten Male ist in diesem Jahr eine möglichst weitgehende fachliche Gabelung des Einsatzes vorgeesehen. Die Mediziner werden z. B. vornehmlich in Krankenhäusern und als ärztliche Hilfskräfte in der erweiterten Kinderlandverschickung oder als D.M.A.-Helferinnen eingesetzt; Zahnmediziner arbeiten in zahnärztlichen Laboratorien. Die Studentinnen der ersten Semester ermöglichen durch ihren Einsatz kinderreichen oder

Sicherung der Preisfreiheit beim Grund und Boden

Ein vielbeachtetes Reichsgerichtsurteil hatte jüngst Grundstücks-Verkaufverträge, die nachträglich von der Preisbehörde beanstandet wurden, für nichtig erklärt. Die hiernach mögliche Unsicherheit im Grundstücksverkehr wird ausgeräumt durch eine im Reichsgesetzblatt Nr. 75 vom 11. Juli veröffentlichte Verordnung über die Preisüberwachung und die Rechtsvorschriften von Preisverträgen im Grundstücksverkehr. Es handelt sich um eine Verordnung des Reichspräsidenten für den Reichsgebiet, die auch in den eingelebten Gebieten gilt und am 20. Juli 1942 in Kraft tritt.

Danach sind auch weiterhin die von der Preisbehörde beanstandeten Verträge grundsätzlich nichtig; der Verkäufer kann sich aber nun nicht mehr auf die Nichtigkeit berufen, wenn eine solche Verfügung gegen Treu und Glauben verstoßen würde. Er muß dann dem zünftigen Entgelt zustimmen. Weiter befreit die neue Verordnung die Möglichkeit von „Schwarzkaufverträgen“. Schon bisher war ein Kaufvertrag als nichtig zu erklären, wenn neben dem beurkundeten Kaufpreis noch ein „Schwarzkaufgeld“ zusätzlich gefordert und gezahlt worden war. Das hatte aber deshalb wenig praktische Bedeutung, weil dem Käufer an der Nichtigerklärung des ganzen Vertrages nichts lag und er deshalb keine Anzeige erstattete. Nach der Neuregelung kann der Käufer das „Schwarzgeld“ ohne weiteres zurückverlangen. Der Kaufvertrag gilt dann als zu dem beurkundeten Entgelt vereinbart. Im übrigen ist jeder Grundstückskaufvertrag der Preisbehörde

erholungsbedürftigen Frauen einen zusätzlichen und bezahlten Urlaub. Die Studierenden der Textilfachschulen leisten ihren Einsatz in wehrwirtschaftlich wichtigen Textilfabriken ab, während die Studenten der Ingenieurschulen ebenfalls Arbeiten übertragen erhalten, die ihrer Vorbildung entsprechen. Dieser fachliche Einsatz der Studenten des Gaues Düsseldorf an kriegswichtigen Stellen der Heimat soll wenigstens zu einem Teil Ausdruck des Dankes gegenüber ihren an der Front kämpfenden Kameraden sein.

Der Höchstpreis im Stadtplan

Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt auf Grund der bisherigen Erfahrungen im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau ergänzende Anweisungen für die Festsetzung der Höchstpreise für Baugrund. Diese Maßnahmen dienen dazu, die Stopp-Preise des Jahres 1936 für Baugrund genau festzusetzen und so jeder Boden Spekulation einen Riegel vorzulegen. Die festgelegten Höchstpreise sollen künftig in Stadtpläne eingetragen und öffentlich ausgesetzt werden, so daß für Käufer und Verkäufer eine klare und einfache Orientierungsmöglichkeit geschaffen ist.

Preisbildung für Brüh- und Soßen-Würfel

In Verfolg der Preisbildungs-Bestrebungen hat der Reichskommissar für die Preisbildung für einzelne Artikel der Suppen-Industrie eine 15 bis 20prozentige Preisreduzierung angeordnet. Im Preise gesenkt werden Brühwürfel, Soßenwürfel, Suppenpasten und gefüllte Brühwürfel. Die Preisreduzierung wird für den Verbraucher mit Beginn des Monats September wirksam werden.

Jugendschutz ist Volksschutz

Verstärkter Gesundheitsschutz und erhöhte Betreuung der Wuppertaler Jungarbeiter

Auch im Gau Düsseldorf werden im Laufe des Jahres unter Teilnahme von Betriebsführern, Sicherheitsingenieuren und Ausbildungsleitern Arbeitstagungen durchgeführt, die unter dem Leitfaden: „Jugendschutz ist Volksschutz“ stehen. Träger der Tagung ist jeweils die Reichsstelle für Arbeitsschutz, die alle an den Fragen des Arbeitsschutzes interessierten Dienststellen des Staates, der Partei und der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zusammenfaßt.

Der Gesundheitsschutz der Jugendlichen in unseren Betrieben ist vor allem die Aufgabe gestellt, körperliche Überbeanspruchung und in deren Folge körperliche Mißbildungen sowie andererseits auch Fehlentwicklungen des Zentralnervensystems zu vermeiden. Vor allem ist die Aufgabe von Bedeutung, daß bereits seit einigen Jahrzehnten ein verhältnismäßig schneller Wachstums der Jugendlichen zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr festzustellen ist. Der Wachstumsprozeß geht also neuerdings in kürzester Zeit vonstatten und zehrt infolgedessen mehr als früher an den Körperkräften. Ein genaues Wissen um das biologische und seelische Wachstum der Jugendlichen soll nunmehr den Betriebsführern und den Ausbildungsleitern dazu anregen, den Arbeitseinsatz der Jugendlichen unter Würdigung dieser Umstände betrieblich zu regeln.

Diese Betreuungsaufgabe findet in Wuppertal ihre wesentliche Erleichterung durch die Tatsache, daß allein hier fast 20 v. H. aller bisher im

Gauebiet eingesetzten Betriebsärzte die gesundheitliche Entwicklung der Jugend überwachen. Innerhalb der Gesundheitsfürsorge der berufstätigen Jugend ist die Förderung der Deutschen Arbeitsfront nach warmem Mittagessen im Betrieb für Jugendliche schon vielfach stattgegeben worden. Weiterhin dient dieser Gesundheitsfürsorge auch die Durchführung der Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit, über die zwischen dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsjugendführer eine Vereinbarung geschlossen wurde, deren Durchführungsbestimmungen bereits seit Beginn des Jahres 1939 vorliegen. Diese Leibesübungen werden in den Wuppertaler Betrieben für 1315 Jugendliche männlichen Geschlechts und für 1046 weibliche Jugendliche flächig durchgeführt. Darüber hinaus werden in zahlreichen Wuppertaler Betrieben alle Jugendlichen in Abständen von drei oder sechs Monaten vom Betriebsarzt auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Im Dienste der Gesundheitsfürsorge stehen auch die von der D.A.F.-Gau-Jugendabteilung gemeinsam mit der D.A.F.-durchgeführten Freizeittagungen. In zehn solcher Lager für Jungen konnten im Jahre 1941 insgesamt 135 Wuppertaler Jungarbeiter und in sechs Lager für Mädchen 96 Wuppertaler Jungarbeiterinnen Erholung und Entspannung finden.

Den Betriebsführern, Betriebsärzten und Ausbildungsleitern stehen bei ihrer Betreuungsaufgabe für die Träger unserer Zukunft in Wuppertal 37

Ausstellung „Kunst der Front 1942“ in Wuppertal

In der Barmer Ruhmeshalle beginnen die Vorbereitungen für die große Ausstellung „Kunst der Front 1942“, die am Sonntag, 19. Juli, eröffnet werden und von Sonntagmittag an der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Die Ausstellung zeigt Kriegsbilder von allen Fronten aus Afrika, Norwegen, Sowjet-Rußland, dem besetzten Westen. Die Bilder stammen ausnahmslos von Berufskünstlern, die zum größten Teil als Kriegsmaler im Sondereinsatz tätig waren. Von besonderem Interesse wird eine Gruppe von Bildern sein, die unter dem Titel „Kunst an Rhein und Ruhr“ zum ersten Male gezeigt wird und ein eindrucksvolles Bild von der Tätigkeit unserer Flak im Heimatkriegsgebiet vermittelt.

Orts-Jugendwälder und Orts-Jugendreferentinnen der Jugendabteilung der D.A.F.-Kreisverwaltung Wuppertal und nicht zuletzt 143 Betriebsjugendwälder und 147 Betriebsjugendwälderinnen zur Verfügung.

Gesundheitsfürsorge der schaffenden Jugend und darüber hinaus Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Jugendberufshilfe und Berufshilfe, Begabtenförderung, wie überhaupt Jugendberufshilfe jeder Art verwirklichen einen Anspruch, den das gesamte Volk auf die Sicherung seines Bestandes und seiner Zukunft hat. Deshalb darf die Jugendberufshilfe der Deutschen Arbeitsfront nicht unter dem Gesichtspunkt rein äußerlicher Leistungen oder gar einer Rentabilitäts- oder Erfolgsrechnung des Betriebes angesehen werden; im Vordergrund ist der Träger nationalsozialistischer Zukunft zu sehen und dementsprechend die Erziehungs- und Betreuungsaufgabe für ihn auszurichten.

Konzert der Schutzpolizei

Heute, Mittwoch, den 15. Juli, spielt das Musikorchester der Schutzpolizei von 18 bis 19 Uhr auf dem Schlagelerplatz in Elberfeld.

Amtliche Bekanntmachung

Wir verweisen auf eine amtliche Bekanntmachung betr. Offenhaltungspflicht in Handwerksbetrieben Wuppertals.

Wuppertaler Filmführer

Modernes Theater, Rohwinkel. Adele Sandrock ist schon lange tot, aber durch das Wunder des Films lebt sie immer noch fort, und im „Kampf mit dem Drachen“ der Drachen ist natürlich sie und doch eine drahtglatte Seele, einem besseren Film, der auch Lucie Gathel eine lebenswürdige und dankbare Rolle zuweist, kommt sie uns noch einmal so nahe, wie wir sie schätzen und lieben.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

c. — Mit dem Fahrrad im Verkehr. Am 13. Juli, gegen 21.30 Uhr, bog ein 15jähriger Lehrling mit seinem Fahrrad in übermäßigem Tempo vom Schlagelerplatz nach der Klobbahn ein. Er verlor die Gewalt über sein Fahrzeug, fuhr in die Fensterreihe eines Zigarrenladens und erlitt Verletzungen am Kopf und im Gesicht. Von Strassenpolizisten wurde der Verletzte in das St. Josef-Hospital gebracht.

e. — Rantchen geküßt. In der Nacht zum 11. Juli wurden an der Reichstraße aus einem verlassenen Stall 4 drei Monate alte Rantchen (blaue Blauer) im Werte von 10 RM. entwendet. — In den Nachmittagsstunden des 12. Juli wurden in der Gartenstraße „Auf Mafald“ aus einem verlassenen Stall 2 heilige Bindwälder Rantchen im Werte von etwa 25 RM. geküßt.

e. — Fahrradklau. Vor dem Finanzamt in der Wörthstraße wurde am 13. Juli, zwischen 12 und 12.45 Uhr, ein Fahrrad im Werte von 25 RM. entwendet.

Wuppertal-Barmen

b. — Verpflegung. Amteile 58 Mann, W. Barmen, Kreisstraße 67, wurde als Tänzerin für die Spielzeit 1942/43 an das Stadttheater Heilbronn am Neckar verpflichtet.

GA-SCHACH

Aus der Werkstatt des bekannten Wuppertaler Problemkomponisten Carl Weyding stammt auch die bestehende Vierzüge, wozu der Verfasser bemerkt, daß schon ein ganz ähnliches Stück von S. Herland existiert, das indessen nebenbei ist und auch die hier noch beigegebenen Zwillingsbildung nicht gestattet, so daß diese Bearbeitung oder Nachbildung — wie man es nennen will — gerechtfertigt sein dürfte. Die Herlandsche Aufgabe hatte folgende Fassung: Weiß K2, D1, L6, S8, B2, 3. — Schwarz K7, M1 in vier Zügen durch 1. D1, K6; 2. S8, beliebig; 3. D4 (f) oder 1. —, Kx8; 4. D1, K8; 5. D7 u. s. w.; oder 1. —, K6; 2. D7 usw. Die Nebenlösung: 1. D1, Kx8; 2. D7 u. s. w.; oder 1. —, K6; 2. D7 usw.

Lösungen: Aufgabe Nr. 82: S82 (droht L7 matt) T6; 2. Sx8 oder 1. —, T6; 3. Dx4. —, L8; 4. Lx3; 5. L2, K2; 6. L1 matt.

Quabeck (Cronenberg) schlug Engert (Düsseldorf) aus einem Mannschaftskampf, d.h. die Schachfreunde Cronenberg-Vonken gegen die Düsseldorf-Schachfreunde. Die Düsseldorf-Schachfreunde waren in der 4. unentschieden geblieben, die nachfolgende Partie, die am ersten Brett gespielt wurde, hier gelang es dem Umlauber Quabeck, seinen Gegner Engert zu schlagen. Ein solcher Erfolg, denn Engert ist Niederheimmeister. Das will also schon etwas heißen. Interessant ist, daß das Königsgambit, das auch hier als Eröffnung gewählt wurde — neuerdings in der Spiel-Praxis häufiger wieder auftaucht. Meister Keres hat es sogar im Salzburger Turnier in zwei Partien angewandt. Weltmeister Aljechin meinte dazu, daß die Annahme des Bauern die beste Widerlegung sei, und die neuen Untersuchungen geben ihm auch recht.

Weiß: Engert — Schwarz: Quabeck 1. e4, e5; 2. f4, ex4; 3. Sg3 d6; 4. d4, Sg6; 5. Sd3, L7; 6. Lx4, Lg4; 7. L2, 0-0; 8. 0-0, S6; 9. Dd2, Sd3; 10. Lh3, g6; 11. h3, Ld7; 12. d5, Sd8; 13. Kh2, Sg7; 14. Lh6, Lf6; 15. Td2, L6; 16. Ta1, Sd7; 17. Sd1, Dc7; 18. Ld3, Sg6; 19. Td2, Ld7; 20. Sd2, Lx2; 21. e3, Ld3; 22. Sd4, Sx3; 23. Sx3, L6;

24. Sd3, Ta6; 25. e5, Lb5; 26. Lg3, Dd7; 27. Td4, Lx3; 28. Dxd3, b6; 29. Sd2, Td3; 30. Sd4, Sd5; 31. Th4, G; 32. Txb5, Lx4; 33. Dg3, Td3; 34. h4, Df7; 35. Th6, Lf2. Hier gab Weiß in Zeitnot die aussichtslose Partie auf. Es sei noch vermerkt, daß Schwarz im 33. Zuge mit Td3-f1 vernichtender hätte spielen können.

Bearbeitet von Friedrich Heuschen.

Hildorfer Brauerei AG., Köln. Diese Firma wird für 1940-41 (30.9.), vorbehaltlich der Zustimmung der H.V., eine auf 8 (10) Prozent herabgesetzte Dividende verteilen. Eine Berichtung des A.K. von 1.08 Mill. RM. wird nicht durchgeführt.

Verfeinerung im Margarine-Konzern. In einer a.o. H.V. der Deutsche Jurgens-Werke AG., Hamburg, wurde die Verschmelzung einer Anzahl zum Konzern gehörender Unternehmungen der Oelmühlen- und Margarine-Industrie mit der Deutsche Jurgens-Werke AG. beschlossen. Die bisherigen Gesellschafter bzw. Aktionäre der übernommenen Gesellschaften erhalten im Verhältnis von 1:1 Aktien der Deutsche Jurgens-Werke AG., die zu diesem Zwecke ihr Kapital um 19.877 Mill. RM. auf 4.577 Mill. RM. erhöht. Außerdem wurde beschlossen, den Sitz der Gesellschaft von Hamburg nach Berlin zu verlegen. Die Verschmelzung erfolgt mit dem Ziel einer organisatorischen Verfeinerung des Konzerns arbeitenden Oelmühlentriebe und Margarinebetriebe im Altreich sind nun in der Deutsche Jurgens-Werke AG. vereinigt. Eine entsprechende Firmenänderung ist in Aussicht genommen.

Berliner Börse. Kleinste Umsätze und geringe Kursveränderungen kennzeichneten am Mittwoch den Börsenbeginn. Die meisten Papiere erhielten eine Strichnotiz, ferner stellten sich die Kurse zu einem nennenswerten Teil auf Vortagsniveau. Die Marktzene kommt noch stärker zum Ausdruck als in den letzten Tagen. Am Montanmarkt wurde die Notiz in Kleinkern vorerst ausgesetzt. Buderus, Hoersch, Mannesmann und Rhein Stahl wurden unverändert bewertet.

Verdunkelungszeiten

Mittwoch, 15. Juli, Sonnenuntergang 21.44 Uhr
Donnerstag, 16. Juli, Sonnenanfang 5.34 Uhr
Mondzeiten in der kommenden Nacht
Aufgang vor Sonnenunterg., Untergang 22.35 Uhr

This image shows a vertical strip of a document page. It features a light gray background on the left and a dark gray vertical band on the right. The dark band has a textured, wood-like appearance. The overall image is oriented vertically.

